

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

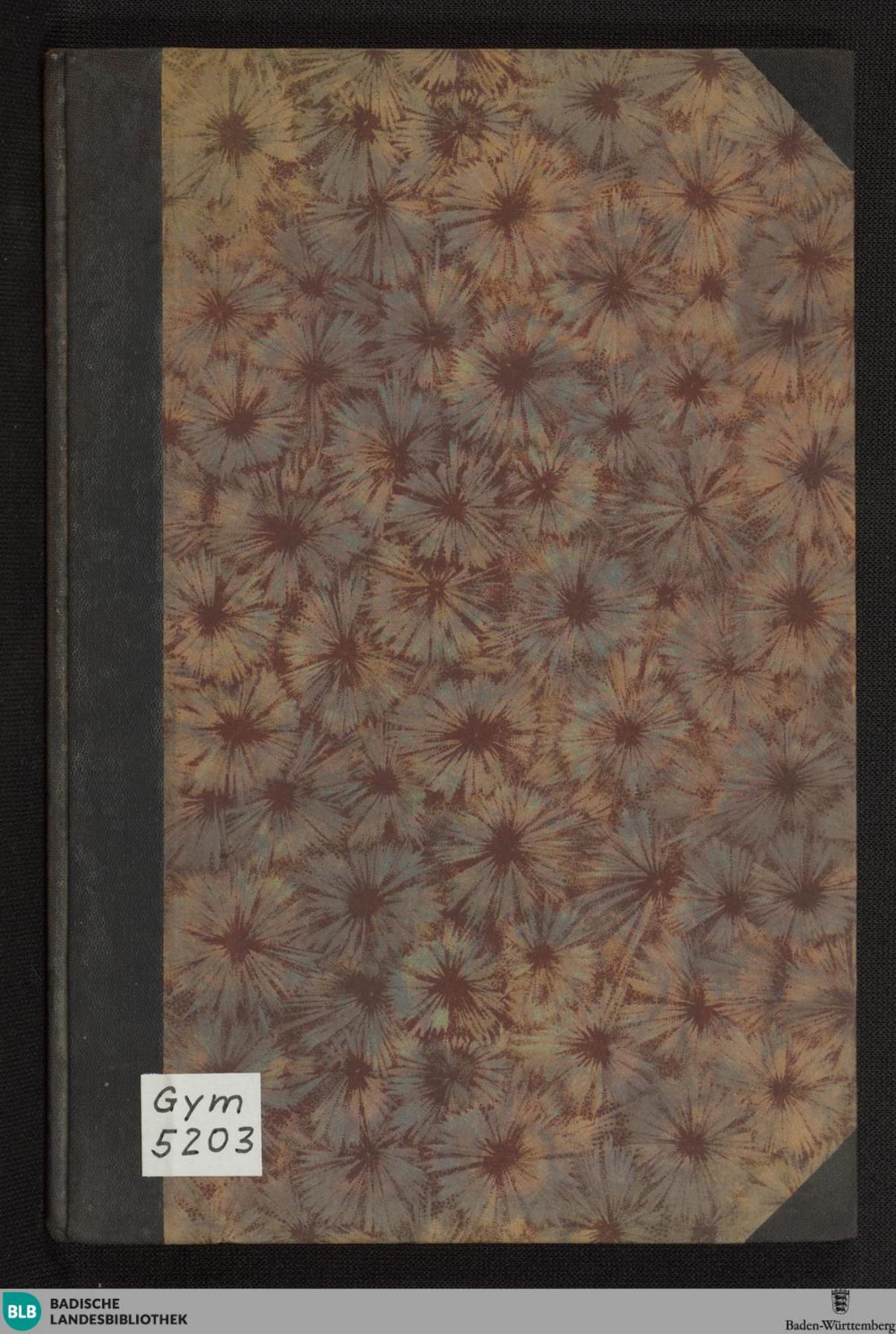
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelhochdeutsche Grammatik

Bachmann, Albert

Zürich, 1898

[urn:nbn:de:bsz:31-264821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264821)



Gym
5203

Gym 5203

Konferenzzimmer

ca. 18

Mittelhochdeutsche Grammatik.



Von

Dr. Albert Bachmann,

Professör an der Universität zu Zürich.

Sonderabdruck aus desselben Verfassers mittelhochdeutschem Lesebuch

II. Auflage.

X B 769



Konferenzzimmer

ZÜRICH
Fäsi & Beer
1898.

3

Gym 5203

Vorbemerkung.

Gleichzeitig mit der zweiten Auflage meines mhd. Lesebuches ist eine neue Sonderausgabe der demselben beigegebenen Grammatik nötig geworden. Die Abweichungen von der ersten Ausgabe sind nicht erheblich: ich habe, wo es angien, mich noch kürzer zu fassen gesucht, einzelnes anders geordnet, auch sachlich da und dort (z. B. beim Umlaut) geändert. Neu sind die Bemerkungen zur Syntax, die sich hoffentlich trotz ihrer abgerissenen Form als brauchbare Zutat erweisen. Leider musste ich darauf verzichten, statt der Verweisungen auf den Lesebuchtext, die im Sonderdruck zwecklos sind, die Beispiele selbst einzusetzen.

Zürich, im April 1898.

Der Verfasser.

5

§ 1. Das Deutsche bildet einen Zweig der germanischen Sprachen, die ihrerseits zu dem indogermanischen Sprachstamm gehören. Es zerfällt hauptsächlich auf Grund seines Verhaltens zur zweiten Lautverschiebung (§ 12), in das Niederdeutsche (niedersächsisch und niederfränkisch) und das Oberdeutsche (bairisch-österreichisch und alemannisch); vermittelnd zwischen beiden steht das Mitteldeutsche (mittel-, süd- und ostfränkisch; thüringisch, obersächsisch, schlesisch). Ober- und Mitteldeutsch pflegt man auch unter dem Namen Hochdeutsch zusammenzufassen. In der Entwicklung des Hochdeutschen werden drei Hauptperioden unterschieden: 1. das Althochdeutsche (ahd.), vom Beginn der litterarischen Überlieferung (Mitte des 8. Jhs.) bis ums Jahr 1100. — 2. das Mittelhochdeutsche (mhd.), etwa von 1100 bis 1500. — 3. das Neuhochdeutsche (nhd.), seit 1500, die Periode der wesentlich auf mitteldeutscher Grundlage erwachsenen hochdeutschen Schriftsprache. Die Blütezeit der mhd. Litteratur dauerte ungefähr vom Ende des 12. bis in die Mitte des 13. Jhs.; ihre Sprache soll in gedrängter Kürze auf diesen Blättern dargestellt werden.

750 - 1100
1100 - 1500
1500 - 1

1190 - 1250

I. Laute.

A. Vokale.

§ 2. Übersicht über die mhd. Vokale.

Kurze: a, e (ä), i, o, ö, u, ü.
Lange: á, æ, é, í, ó, œ, ú, iu.
Diphthonge: ei, ie, (iu), ou, öu (eu), uo, üe.

1. kurz lang

Anmerkung. e bezeichnet 1. einen offenen Laut, wo es germanischem e (entspricht in dieser Grammatik ê) — 2. einen geschlossenen oder dann einen ganz offenen, dem a nahestehenden Laut, wo es i-Umlaut von a ist (§ 4 Anm. 3). Dazu kommt das unbetonte e in Flexions- und Ableitungssilben (§ 8). — ie ist als Diphthong zu sprechen. — iu vertritt 1. altes diphthongisches iu (§ 5 a) — 2. dessen i-Umlaut — 3. den i-Umlaut von ú (§ 4 b). Der Lautwert von 2 und 3 ist ü, 1 war auf einem grossen Teil des obd. Gebietes noch diphthongisch, stand aber dem ü sehr nahe.

In den folgenden §§ sind die wesentlichsten (ältern und jüngern) Lautvorgänge dargestellt, auf denen der mhd. Vokalismus beruht.

Vokale stark betonter Silben.

§ 3. Der Umlaut. Mit diesem Namen bezeichnen wir hier die vollständige oder teilweise Angleichung des Vokals betonter Silben an den Vokal der folgenden unbetonten Silbe. Wir unterscheiden einen i-Umlaut und einen a-Umlaut, jener durch i, j, dieser durch a (e, o) der Folgesilbe hervorgerufen. Da die vollen Endungsvokale im Mhd. meist zu e abgeschwächt sind (§ 8), müssen wir zur Verdeutlichung des Vorgangs ältere Sprachformen zu Hilfe nehmen.

§ 4. Durch i-Umlaut wurde:

a) schon im Urgermanischen ë zu i. Beispiele: nëmen: du nimest; ër nimet (ahd. nëman: nimis: nimit); rëht: rihte: rihten: gerihte (ahd. rëht: rihti: riht[j]an: girihti); bëre: gebirge (ahd. bërg: gibirgi); ërde (ahd. ërda): irdin; gëben: gift (aus *gifti-) usw.

Anm. 1. Der selbe Lautwandel trat im Urgermanischen ausnahmslos ein vor Nasal + Konsonant; vgl. wint: lat. ventus; binden, vinden, springen usw. gehen alle auf ë-Wurzeln zurück. Vgl. auch gimme, entlehnt aus lat. gemma.

Anm. 2. Im Ahd. wurde ë auch vor u zu i; vgl. hëlfen, nëmen, gëben: ich hilfe, nime, gibe (ahd. hilfu, nimu, gibu); vihë neben vëhe (§ 24 a).

b. seit der ahd. Zeit a zu e (ä), â zu e, o zu ö, ô zu e, u zu ü, û und iu zu ü (geschrieben iu), ou zu öu (eu), uo zu üe.

Beispiele: gast: pl. geste (ahd. gast: gesti); ich grabe: du grebest; ër grebet (ahd. grabu: grebis: grebit); lanc: lenge (ahd. lang: lengi); glas: glesin; man: menske (ahd. mennisco). — wir gâben: ich gebe (ahd. gâbun: gâbi); loch: löcher (ahd. lochir); adj. schône: adv. schône (ahd. scôni: scôno); durch: dürkel (ahd. durchil); hûs: hiuser (ahd. hûsir); troum: tröumen (ahd. troum[j]an); guot: güete (ahd. guoti).

Anm. 3. Das Ahd. bezeichnet erst den Umlaut von a (geschlossenes e) und auch diesen nur in beschränktem Umfang, indem er vor gewissen Konsonanten (hs, ht, h, häufig auch vor r- und l-Verbindungen), ferner vor den Ableitungssilben -in, lich und vor einem i der zweitnächsten Silbe ausbleibt. Erst mhd. erscheint er in der Regel auch hier, doch nicht als geschlossenes, sondern als ganz offenes e (noch offener als ë), weshalb ihn die Handschriften nicht selten mit dem neuen Zeichen ä wiedergeben; z.B. gestlähte.

Anm. 4. Der Umlaut von u unterbleibt 1. fast ausnahmslos vor ld, lt: hulde (ahd. huldi), guldin, dulzen (ahd. dult[j]an). — 2. obd. vor ck (gg), auch pf, tz: zucken (ahd. zucch[j]an), brugge (ahd. brugg[j]a), lupfen u.a. — 3. sehr oft vor Nasal + Konsonant: ich sunge (ahd. sungi), wunne neben wünne (ahd. wunn[j]a), dunken neben dünken usw. — Auch ü, uo, ou verschmähnt teilweise den Umlaut, besonders vor Labialen, so in râmen, sâmen; gelouben, houbet, toufen, vrouwe, auch in ruochen, suochen, in denen allen ursprünglich j oder i auf die Wurzelsilbe folgte.

§ 5. Durch a-Umlaut (auch ‚Brechung‘ genannt) wurde:

a) schon im Urdeutschen u zu o, ausser vor n oder m + Konsonant. Alle ursprünglichen deutschen o sind auf diese Weise entstanden. u erhielt sich also ausser vor Nasalverbindungen nur vor i, j, u der folgenden Silbe. Beispiele: golt: guldin; dorren: dürre (ahd. dorrën: durri); voll: vülle: vüllen (ahd. voll: vulli: vull[j]an); vor: vür (ahd. vora: vuri); ober: über (ahd. obar: ubir); wir vlugen, wurfen: gelogen, geworfen

(ahd. *flugun*, *wurfun*: *giflogan*, *giworfan*); dagegen *wir bunden*, *swummen*: *gebunden*, *gesummen*; *wolf* (aus **wulfa-*), dagegen *hunt* (aus **hunda-*).

— Entsprechend wurde (ursprünglich diphthongisches) *iu* zu *io* (mhd. *ie*), nur dass *iu* vor *w* immer erhalten blieb. Beispiele: *siech*: *siuche* (ahd. *sioch*: *siuchi*); *licht*: *liuchten* (ahd. *lioht*: *liucht[j]an*); *ziehen*, *si ziehent*: *ich ziuhe*, *du ziuhest*, *er ziuhet* (ahd. *ziohan*, *si ziohant*: *ih ziuhu*, *du ziuhis*, *er ziuhit*); dagegen *triuwe* (ahd. *triuwa*), *briuwen* (ahd. *briuwan*).

Anm. 1. Den Übergang von *u* zu *o* hinderte teilweise auch einfacher Nasal; vgl. *vrume* (ahd. *fruma*); *genumen* neben *genomen* u.a.

Anm. 2. Im Oberdeutschen blieb ursprünglich *iu* vor allen Labialen und Gutturalen (ausser *h*): daher die Doppelformen *tiuwel*: *tiewel* (altoberdeutsch: *tiuwal*); *liuf*: *lief* (prät. von *loufen*).

b. *i* zu *ē*, doch nur in einer beschränkten Zahl von Fällen; z. B. in *quēc* (engl. *quick*); *lēben* (engl. *to live*) u. a. Daher rühren Doppelformen wie *schif* (Stamm *skipa-*): *schēf*; *schirm(en)*: *schērm(en)*. wieben, seira

§ 6. Die Längen *ē* und *ō* gehn auf die Diphthonge *ei* (älter *ai*) und *ou* (älter *au*) zurück. *ei* (*ai*) wurde zu *ē* vor *h*, *r*, *w* und im Auslaut; z. B. *lē(-wes)*: got. *hlainw*; *spīwen*, *zīhen*: prät. *spē*, *zēch* (aber *stīgen*: prät. *steic*); *mēre*: *meist*. — *ou* (*au*) zu *ō* vor Dentalen, *h* und im Auslaut; z. B. *bieten*, *giezen*, *verliesen*, *vliehen*: prät. *bôt*, *gôz*, *verlôs*, *vloch* (aber *vliegen*, *sliefen*: prät. *vlouc*, *slouf*); *tôt*: *tōuwen*; *schœne*: *schouwen*; *strô*: *strōuwen*; *vrô*: *vrōuwen*.

§ 7. Der Ablaut ist ein nach bestimmten Gesetzen sich vollziehender Wechsel des Vokals einer Wurzelsilbe. Er zeigt sich in der Wortbildung innerhalb der verschiedenen Ableitungen aus der selben Wurzel, am klarsten in der Tempusbildung der sog. starken Verben. Alle Ablautsvokale einer Wurzel bilden zusammen eine Ablautsreihe. Das Nähere s. § 39.

Anm. Der Ablaut hat der Hauptsache nach seinen Grund in den Akzentverhältnissen der indogermanischen Ursprache. Er lässt sich darum auch in den übrigen indogerm. Sprachen nachweisen, sehr deutlich z. B. im Griechischen; vgl. *πέθω*: *πέποιθα*: *έπειθον*; *πέυδω*: *σπουδῆ*; *πέρω*: *έρωρον*; *πέρω*: *φώρος*; *φρημί*: *φωρή* usw.

Vokale nicht stark betonter Silben.

§ 8. In den unbetonten Flexions- und Ableitungssilben herrscht wie nhd. schwaches *e*. Noch das Ahd. zeigt an dessen Stelle meist vollere Vokale; vgl. z. B. ahd. *gēban*: mhd. *gēben*; *ich gibū*: *gibe*; *wir gābum*: *gāben*; *ih gābi*: *gebe*; *du gāvis*: *gebest*; *sagēn*: *sagen*; *lobōn*: *loben*; *ih lobōta*: *lobete*; *huldī*: *hulde* (zahlreiche Beispiele s. in der Flexionslehre). Volle Vokale erhielten sich nur in Silben, die regelmässig einen Nebenton trugen; vgl. *wirtinne*, *händelunge*, *stebelin* (◌◌◌) u.dgl. In Silben aber, die im Satzzusammenhang bald nebetonig, bald unbetont waren, erscheint neben dem vollen der abgeschwächte Vokal; z. B. *mānôt*: *mānet*; part. *gewarnôt* (§ 42 c): *gewarnet*; *ābunt*: *ābent*; *irdisch*: *irdesch*; vgl. auch *(n)iemān*: *(n)iemēn*; *(n)ie mēr*: *(n)iemēr*.

Derselben Abschwächung unterlagen die Vokale unbetonter Vorsilben, pro- oder enklitischer Präpositionen, Pronomina usw.; vgl. *urteil*: *erteilen*;

imbîz: *enbîzen*; *in*: *en* (*enhânt*, *enmîten*); *baten* (= *bat in*), *vander* (= *vant êr*); *derbî* neben *darbî* u.a.m.

§ 9. Sehr oft wird ein unbetonter Vokal (vorab *e*) völlig unterdrückt. Besonders gefährdet ist er, wo er in Wort oder Satz zwischen stark- und nebetoniger Silbe steht; vgl. z.B. *marktes* (aus *mârkētēs*); *lopte* (aus *lōbetē*); *sîme* (aus *sînme*, *sîneme* § 30 a); *gebrant(er)* neben *gebrennet* (§ 42 a); *anz lant* (aus *ân daz lânt*) usf. Ebenso schwindet er:

a. häufig in Vorsilben. So wird *ge-* vor Vokalen, teilweise auch vor *w*, *l*, *r* und *n* zu *g-*: *gëzzen* (aus *ge-ëzzen*), *garnen* (aus *ge-arnen*); *glîch* neben *gelîch*, *gnôz* neben *genôz*; ähnlich *be-* zu *b-*: *bange* (aus *be-ange*), *blîben* neben *belîben*.

b. in einsilbigen Pro- und Enkliticis; z. B. in *nëben* (aus *en-ëben*), *s hûses* (aus *des hûses*); *dun* (= *du in*), *ich hâns* (= *hân si* oder *hân ës*). Ursprünglich zweisilbige Wörter werden in gleicher Stellung vielfach einsilbig; so erklärt sich das Nebeneinander von *abe*: *ab*; *ane*: *an*; *unde*: *und*; *volle-*: *vol-*; *herre*: *her*; *vrouwe*: *vrou*, *ver*.

c. regelmässig nach kurzer Silbe auf *r* oder *l*: *ich var*, *wir varn*, dagegen *ich grabe*, *wir graben*; *der stil*, *des stils*, *die stil*, dagegen *der tac*, *des tages*, *die tage*. Ebenso nach den Ableitungssilben *-er*, *-el*, *-en*: *ahsel(e)n*, *hamer(e)s*, *wâfen* (aus *wâfenen*).

§ 10. Die wesentlichsten Unterschiede zwischen dem mhd. und nhd. Vokalismus. a. Die nhd. Quantitätsregel, wornach vor einfacher Konsonanz langer, vor zwei- und mehrfacher dagegen kurzer Vokal gesprochen wird, gilt fürs Mhd. nicht. Man spreche also *vâter*, *sâgen*, *hâben*, *nëmen*, *lëgen*, *lîgen*, *sîgen* (siegen), *ôven*, *ûber*; anderseits *brâhte*, *dâhte*, *hërren* (herrschen), *ôsten*. Bei erhaltener Kürze ist im Nhd. in der Regel der folgende Konsonant verdoppelt: mhd. *komen*: nhd. kommen; *hamer*: Hammer; *sumer*: Sommer; *sîte*: Sitte; *schate*: Schatten; *bleter*: Blätter; *gerîten*: geritten; ebenso bei Kürzung ursprünglicher Länge: *jâmer*: Jammer; *wâfen*: Waffe; *hâte*: hatte.

b. Der Umlaut von *a* wird im Nhd. mit *ä* bezeichnet, wenn der Zusammenhang mit *a*-Formen noch deutlich empfunden wird: Bach: Bäche (mhd. *beche*): alt: älter (mhd. *elter*), aber ‚Eltern‘; grabe: gräbst (mhd. *grebest*); Fahrt: Fährte, aber ‚fertig‘.

c. Mhd. *ou* ist zu *au*, *öu* zu *äu* (*eu*) geworden; vgl. Baum: Bäume (mhd. *boum*: *böume*). *ei* bleibt in der Schrift mit Ausnahme weniger Fälle, wo es durch *ai* wiedergegeben wird; z.B. in *meie*: Mai; *weise*: Waise; *keiser*: Kaiser.

d. Mhd. *î*, *ü*, *iur* sind zu *ei*, *au*, *eu* (*äu*) geworden; vgl. *stigen*: steigen; *hûs*: Haus; *hiute*: heute; *briute*: Bräute (wegen ‚Braut‘). Die Verbindungen *-ir*, *-ür*, *-iur* haben sich, zunächst im Auslaut, zu *-eier*, *-auer*, *-euer* (*-äuer*) entwickelt; z.B. *gir*: Geier; *sâr*: sauer; *viur*: Feuer.

e. An Stelle der Diphthonge *ie*, *uo*, *üe* sind einfache Längen *î* (aber noch geschrieben *ie*) *û*, *ü* getreten; vgl. *dienen*: dinen (geschrieben: dienen); *muot*: Mut; *küene*: kühn; z.T. verkürzt zu *î*, *u*, *ü*; z.B. *licht*: licht, Licht; (*n*)*iergen*: (n)jergend; *muoter*: Mutter; *wuohs*: wuchs; *müezen*: müssen.

f. Mhd. *u* (*ü*) entspricht oft nhd. *o* (*ö*), besonders vor Nasalen: *sunne*, *wunne*, *gewunnen*; *geswunnen*; *sunder*; *küene*, *münech*; *sun*, *süne* (: Sohn, Söhne); *sumer*; vgl. auch *mügen*: mögen und § 40 c. — Mhd. *â* = nhd. *ô*: *âne*, *mâne* (: Mond), *arcwân*, *wâc* (: Woge), *wâ*. — Mhd. *e* = nhd. *ö*: *leffel*, *schepfen*, *leschen*, *ergetzen*, *swern*, *welben*, *helle*, *wenen* (: gewöhnen). — Mhd. *û* = nhd. *î*: *küssen*, *sprützen*; *î* = *ü*: *wirde*.

g. Der Schwund von unbetontem *e* hat im Nhd. noch weiter um sich gegriffen. Doch ist in der Flexion, wo es durch die Rücksicht auf die Deutlichkeit der Form geboten schien, ab- oder ausgefallenes *e* nicht selten auf analogischem Wege wieder hergestellt worden; vgl. mhd. *ich var*: nhd. fahre; mhd. *ich rihte* (prät. von *rihten*): nhd. richtete (§ 43 b).

B. Konsonanten.

§ 11. Übersicht über die mhd. Konsonanten.

	Verschlusslaute	Reibelaute.	Affrikaten.	Nasale.
Labiale	<i>p</i> ; <i>b</i>	<i>b</i> ; <i>f</i> (<i>v</i>)	<i>pf</i> , <i>ph</i>	<i>m</i>
Dentale	<i>t</i> ; <i>d</i>	<i>z</i> ; <i>s</i> ; <i>sch</i>	<i>z</i>	<i>n</i>
Gutturale	<i>k</i> (<i>c</i> , <i>q</i>); <i>g</i>	<i>g</i> (<i>j</i>); <i>ch</i> (<i>h</i>)	<i>k</i> (alemann.)	(<i>ng</i>)

Liquidaë: *r*, *l*. Halbvokale: *w*, *j*.

Anm. *f* bezeichnet a) einen stärkern Laut im Auslaut, im Inlaut da, wo es germ. *p* (s. § 12) entspricht — b) einen schwächern Laut, wo es auf germ. *f* zurückgeht, d. h. im Anlaut und teilweise im Inlaut. Statt des letztern wird im Anlaut sehr häufig, im Inlaut fast immer *v* geschrieben. — *pf* und *ph* bezeichnen den gleichen Doppellaut (= nhd. *pf*). — Statt *sch* findet sich noch die ältere Schreibung *sc* (§ 12 Anm.). — *z* (in den Handschriften von der Affrikata *z* nicht unterschieden) ist ein dem nhd. *ss* ähnlicher Reibelaut. — *k* und *c* bezeichnen den selben Laut, jenes wird im Anlaut, dieses im Auslaut der Silbe verwendet. Daher in der Verdoppelung *ck*: *wec-ken*. — *h* ist im Silbenanlaut = nhd. *h* (Hauchlaut), im Silbenauslaut und in den Verbindungen *hs*, *ht* = nhd. *ch* (s. § 20 a).

An der Ausbildung des mhd. Konsonantismus sind im wesentlichen folgende ältere Lautvorgänge beteiligt:

§ 12. Die Lautverschiebungen. Darunter versteht man einen allgemeinen, gesetzmässigen Wandel bestimmter Konsonanten, durch den sich einerseits das Germanische von den übrigen indogermanischen Sprachen (erste oder germanische Lautverschiebung), anderseits das Hochdeutsche von den übrigen germanischen Dialekten (also auch vom Niederdeutschen) abhebt (zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung). Zur Veranschaulichung beider Verschiebungen diene folgende Tabelle:

Indogermanisch.	Germanisch.	Hochdeutsch.
<i>p</i> , <i>t</i> , <i>k</i> (griech. π , τ , χ)	<i>f</i> , <i>th</i> (= engl. <i>th</i>), <i>h</i> (= <i>ch</i>)	<i>f</i> (<i>v</i>), <i>d</i> (auch niederd.), <i>h</i> (<i>ch</i>)
<i>b</i> , <i>d</i> , <i>g</i> (griech. β , δ , γ)	<i>p</i> , <i>t</i> , <i>k</i>	<i>pf</i> , <i>ff</i> , <i>f</i> ; <i>z</i> , <i>z</i> ; <i>k</i> , <i>ch</i>
<i>bh</i> , <i>dh</i> , <i>gh</i> (griech. ϕ , θ , χ)	<i>b</i> , <i>d</i> , <i>g</i>	<i>b</i> (<i>p</i>), <i>t</i> , <i>g</i>

Einige Beispiele (für das Indogerm. setze ich, wo nichts andres bemerkt ist, die griechischen, für das Germ. die englischen, für das Hochd. die mhd. Formen her): *ποὺς* (Stamm *ποδ-*): *foot: fuoz*. — *τρεις*: *three: dri*. — *δέξα*: (gotisch) *tēhun: zēhen*. — *ζάρναβις*: *hemp* (aus *hānep*): *han(e)f*. — *δάκρυ*: *tear: zaher*. — *ἐγώ*: (gotisch) *ik: ich*. — *φέγω*: *bear: bērn*. — *θυγάτηρ*: *daughter: tohter*. — *χίψ*: *goose: gans*.

Anm. *pp*, *tt* wurden durch die zweite Verschiebung zu *pf*, *tz*; *bb*, *dd* zu *pp*, *tt*; *kk* und *gg* fielen (doch nicht überall) in *ck* zusammen. — Nicht betroffen von der 2. Verschiebung wurden die Verbindungen *tr*, *ht*, *ft*, *sp*, *st*, *se*. *se* wurde erst während der ahd. Zeit zu *s-ch*, später zu *sch*.

§ 13. **Der grammatische Wechsel.** Schon vor dem Eintreten der hochdeutschen Verschiebung wurden unter bestimmten Akzentverhältnissen die stimmlosen Reibelaute *f*, *th*, *h*, *s* zu stimmhaften *b*, *d*, *g*, *s* (= französ. *z*, daraus hochdeutsch *r*) erweicht. Daraus ergab sich für das Hochdeutsche innerhalb der selben Wurzeln ein Nebeneinander von *f* (*v*) — *b*, *d* — *t*, *h* — *g*, *s* — *r*, das man als ‚grammatischen Wechsel‘ bezeichnet. Beispiele: *hof(-ves)*: *hübesch*; *dürfen*: *darben*. — *sniden*: *wir sniten*, *gesniten*. — *ziehen*: *wir zugen*, *gezogen*; *vāhen* (§ 16): *wir viengen*, *gevangen*. — *wēsen*, *ich was*: *wir wāren*; *genēsen*: *nern*. S. § 39.

§ 14. **Gemination.** Ebenfalls vor die 2. Lautverschiebung fielen zahlreiche Konsonantenverdoppelungen (Geminationen), meist bewirkt durch folgendes (später weggefallenes) *j*, auch durch *w*, *r*, *l*, *n*. Dadurch entstand innerhalb der gleichen Wurzel Wechsel von *b*: *bb*; *p*: *pp*; *t*: *tt*; *g*: *gg*; *k*: *kk* = mhd. *b*: *pp*; *ff* (*f*): *pf*; *zz* (*z*): *tz* (*z*); *g*: *ck* (*gg*); *ch*: *ck*. Z.B. *knabe*: *knappe*, *raben*: *rappe* (Rabe); *schaffen*: *schepfen*, *sliefen*: *slüpfen*, *slifen*: *slipfen*; *saz*: *sitzen* (§ 37 Anm.), *ēzzēn*: *etzen* (füttern); *hac(-ges)*: *hecke*; *dach*: *bachen*: *becke* (Bäcker); vgl. auch *hane*: *henne*, *sal*: *geselle*.

§ 15. **Veränderungen vor t.** Wurzelauslautendes *pf* und *b* erscheint bei ursprünglichem Zusammentreffen mit folgendem *t* als *f*, *k* *g* *ch* als *h*, *t* *d* *z* *z* als *s* (für *st* tritt auch *ss*, nach langem Vokal *s* ein). Vgl. *gēben*: *gift*; *trīben*: *trift* — *laden*: *last*; *ich wēiz*: *du weist*, *prät. wisse*, *wiste*; *ich muoz*: *du muost*, *prät. muose*, *muoste* — *tragen*: *trah*; *wēgen*: *gewihtē*; *würken*: *worhte*; *suochen*: *suohete*.

Anm. In einigen Fällen zeigt sich die Erscheinung auch da, wo das Zusammentreffen erst eine Folge späterer Entwicklung war; z.B. *decken*: *prät. dāhte* neben *dacte*; *setzen*: *saste* neben *sazte*.

§ 16. **n-Schwund.** Im Ugermanischen schwand *n* vor *h* unter Ersatzdehnung des Vokals; z.B. *hāhen*, *vāhen* (aus **hanhen*, **fanhen*): *prät. hienc*, *vienc*; *denken*: *dāhte* (aus **danhte*); *dünken*: *dūhte* (aus **dunhte*).

Anm. Viel jünger ist der Ausfall eines *n* in schwachtoniger Silbe, besonders nach silbenanlautendem *n*; z.B. in *künec* (aus *kuning*), *sēn(e)de* (aus *sēnende*), *diēnde* (aus *dienende*), dann auch in *hēlde*, *spilde* (aus *hēlnde*, *spilnde*).

Fürs Mhd. im besondern kommen noch folgende Erscheinungen in Betracht:

§ 17. Statt *j* im Anlaut vor *i* wird *g* geschrieben; z.B. *jēhen*: *ich gihe, du gihest*. Häufig auch inlautend; nach *i* in *meije*: *meige*; *zweijer*: *zweiger*; nach *r* in *verje* (aus **farjo*): *verge*; *scherje* (aus **scarjo*): *scherge*.

§ 18. Assimilationen. a. *n* vor Labialen wird häufig zu *m*; z.B. *an(e)bōz*: *ambōz*; *imbiz*: *imbiz*; *enpfāhen*: *enpfāhen*; *unmwære*: *unmwære*; *unbereit*: *unbereit*.

b. *t* der Vorsilbe *ent-* assimiliert sich dem folgenden Konsonanten: *entbinden*: *enbinden* (*enbinden*); *entgēlten*: *enkēlten* (*engēlten*); *entdecken*: *entecken* (*endecken*); *entfāhen*: *enpfāhen* usw.

c. *t* nach *n* wird zu *d*: durchweg in *under*, *hinder*; ferner in *diende*, *wānde* (prät. zu *dienen*, *wānen*) u.ä., sogar *sande* (aus *sand-te*); nach *n* in *rānde* (zu *rānen*), *troumde*. Auch nach *l*: *walden*, *valden*; *solde*, *wolde* (prät. zu *soln*, *wellen*) usw.

§ 19. Ausfall von Konsonanten. a. *h* zwischen Vokalen schwindet nicht selten; z.B. *vāhen*: *vān*; *dīhen*: *dīen*; *zīhen*: *zīen*; *stahel*: *stāl*. Ebenso *j* (*g*), meist nach *i*; z.B. *meige*: *meie*; *vri̇ges*: *vri̇es*; aber auch *drȧjen*: *drȧen*; *mü̇jen*: *mü̇en*. Seltener *w*; z.B. *klāwe*: *klāe*; *klā*; *vrouwen*: *vroun*.

b. Die Verbindungen *-ige-*, *-ibe-*, *-ide-* (ahd. *-igi-*, *-ibi-*, *-idi-*) werden vielfach zu *i*; *-ege-*, *-ede-* (ahd. *-egi-*, *-edi-*) zu *ei*; z.B. *liget*, *liget*: *list*, *lit*; (*Sigefrit*): *Sifrit*; *gibest*, *gibet*: *gist*, *git*. — *treget*, *treget*: *treist*, *treit*; *megede*: *meide* (darnach auch im Nom. *meit*); *teidingen* (aus *tegedingen*); *eislich* (aus *egeslich*); *redete*: *reite*. Vgl. auch *kleite* (aus *klagete*); *tālan̄c* (aus *tagelan̄c*); *hān*, *hāst*, *hāte* (aus *haben*, *habest*, *habete* § 50 b). — *z* ist geschwunden in *lān* für *lāzen* (§ 50 a).

c. Häufig schwinden Konsonanten bei der Verschmelzung zweier Wörter. So namentlich *d* bei der Verschmelzung des bestimmten Artikels mit vorausgehender Präposition; z.B. *ûf daz*, *ûf dēme*, *ûf dēn*: *ûfz*, *ûfem*, *ûfen*; *ze dēm(e)*, *ze dēn*, *ze dēr*: *zem(e)*, *zen*, *zer*; *an dēme*: *anne*, *am(e)*; *unbe dēn*: *unben*; *vor dēme*: *vorme* usw. Auch *z*; z.B. in *ēz ist*: *ēst*; *daz ist*: *deist*, *dēst*; *daz ez*: *deiz*. Vgl. auch *ichne*: *in(e)*.

§ 20. Veränderungen im Auslaut. a. Jede Media wird im (Silben-)Auslaut zur Tenuis; z.B. *lige*: *lac*; *tages*: *tac*; *trībe*: *treip*; *neigen*: *neicte*; *lobete*: *lopte*; *vinde*: *vant*. Ebenso *v* zu *f*: *hoves*: *hof*; *zwelve*: *zweif*; und *h* zu *ch*: *sēhen*: *sach*; *ziehen*: *zōch*; *hōhe*: *hōch*.

Anm. Die Verhärtung unterbleibt vor angelehntem, vokalischem anlautendem Pronomen, z.B. *truog er*, *vand er*, *sah er*.

b. Geminatio wird im Auslaut und vor Konsonanten vereinfacht (*tz* wird zu *z*, *ck* zu *c*); z.B. *mannes*: *man*; *valles*: *val*; *stammes*: *stam*; *duzzes*: *duz*; *blickes*: *blic*; *satzes*: *saz*; *brennen*: *brante*; *stellen*: *stalte*. Ebenso nach langem Vokal und Konsonanten; z.B. *vallen*: *vielen*; *trēffen*: *trāfen*; *vergēzzen*: *vergāzen*; *leit-te*: *leite* (prät. von *leiten*); *riht-te*: *rihte* (prät. von *rihten*); *leist-te*: *leiste* (prät. von *leisten*).

n u m

c. *w* im (Silben-)Auslaut schwindet; z. B. *sêves: sê; grâwer: grâ; gêlwer: gêl; varwer: var; houwen: prät. hiu; vrôuwen: cröute; gerwen: prät. garte* (§ 42 a). Ebenso *j (g)*; z. B. *eiger: ei; müeten: müelich*.

d. *r* fiel ab in *ê, mê, dâ, wâ, hie* aus *êr, mêr, dâr, wâr, hier*; doch vgl. *dâr inne, wâr umbe, hier inne*.

e. Auslautendes *m* wird manchmal zu *n*; z. B. *heim: hein; kam: kan; gadem: gaden; bodem: boden* usw.

§ 21. Die wesentlichsten Unterschiede zwischen dem mhd. und nhd. Konsonantismus. a. Der Wechsel zwischen Inlaut und Auslaut ist im Nhd. (wenigstens in der Schrift) gewöhnlich ausgeglichen, meist zu gunsten des Inlauts; vgl. 1) Tages: Tag; finde: fand; loben: lobte; neigen: neigte; sehen: sah (aber hoher, höher: hoch; nahe: Nachbar, nach); zu gunsten des Auslauts bei *v: f*; vgl. Hof: Hofes. — 2) Mannes: Mann; Blickes: Blick; brennen: brannte; stellen: stellte; doch ist hier der Wechsel erhalten, wenn sich ein Wechsel von kurzem und langem Vokal damit verbindet; vgl. treffen: traf; trafen; fallen: fiel(en); erschrecken: erschrak(en).

b. *âw* wurde im Inlaut zu *au* und dieses dann auch in den Auslaut übertragen; vgl. *brâwe: Braue; pfâwe: Pfau; grâwer: grauer*, und darnach auch grau (mhd. *grâ*). Die Verbindungen *rw, lw* wurden inlautend zu *rb, lb*; z. B. *varwe, gerven, swalwe*; mit Übertragung des *b* in den Auslaut, z. B. *gêl-wer: gelb-ber; val-wer: falb-ber*. In andern Fällen ist die Auslautsform zur Herrschaft gelangt; vgl. *val-wer: fahl-er; mêl-wes: Mehl-es*. So sind auch *sê-wes: See-s; bû-wes: Bau-es* u.ä. zu erklären.

c. Allerdings ist *w* zwischen Vokalen auch sonst in der Regel geschwunden (über *âw* s. b); vgl. *vrouwen: Frauen; vrôuwen: freuen; triuwe: Treue; bûwen: bauen; spîwen: speien*. Ebenso *j (g)*; *sâjen: säen; zweiger: zweier*. An Stelle des *j* ist häufig silbentrennendes *h* getreten; vgl. *drâjen: drehen; blûejen: blühen*; an Stelle eines *w* in *ruowe: Ruhe*.

d. *z (zz)* ist zu *ß, ss* geworden; dafür in einigen bestimmten Fällen *s*, so in *daz, waz, âz, êz, (blind)ez*: das (aber: dass!), was usw.

e. *s* hat sich zu *sch* entwickelt: 1) im Anlaut vor *m, n, l, w* (vgl. *smecken, snien, slupfen, swingen*); auch vor *t* und *p*, wo aber noch *s* geschrieben wird. — 2) mehrfach nach *r*; vgl. *bîrsen: birschen; hêrsen: herrschen; kirse: Kirsche*; nach *l* in *veilsen: feilschen*.

f. *mb* hat sich zu *mm* assimiliert; z. B. *krump-ber: krumm; lamp-bes: Lamm*; vgl. auch *umbe: um*.

g. Ziemlich häufig ist nhd. *p* für mhd. *b* im Anlaut, z. B. in Pech, Pilger, Priester, prüfen, Plunder; bei manchen schwankt die Schreibung schon im Mhd.

h. Nhd. *d* für mhd. *t* findet sich 1) nicht selten im Anlaut, so in Dampf, Dolde, Docht (mhd. *tâht*), dunkel; in den Lehnwörtern Drache, dichten, dutzend u. a. — 2) in- und auslautend nach *l* in dulden, milde, Geld, Schild; nach *r* in Herde (aber Hirt).

i. *tw* ist zu *zw* verschoben in zwingen, Zwerg, zwerch (daneben quer), Zwehle (auch Quehle).

k. *t* ist (z. T. schon mhd.) angetreten in Papst, Palast, Obst (mhd. *obez*), einst (mhd. *eines*), jetzt (mhd. *ieze*); *d* in Mond, niemand, jemand, irgend; vgl. auch eigen-t-lich, offen-t-lich, allen-t-halben, meine(n)-t-wegen.

II. Formen.

A. Deklination.

Das Substantiv.

§ 22. Starke Maskulina.

	I. (a-Stämme)		I a. (ja-Stämme)	II. (i-Stämme)	
		(ahd.)			(ahd.)
Sg. N. A.	<i>tac</i>	<i>tag</i>	<i>hirte</i> (ahd. <i>hirti</i>)	<i>gast</i>	<i>gast</i>
G.	<i>tages</i>	<i>tages</i>	<i>hirtes</i>	<i>gastes</i>	<i>gastes</i>
D.	<i>tage</i>	<i>tage</i>	<i>hirte</i>	<i>gaste</i>	<i>gaste</i>
Pl. N. A.	<i>tage</i>	<i>taga</i>	<i>hirte</i>	<i>geste</i>	<i>gesti</i>
G.	<i>tage</i>	<i>tago</i>	<i>hirte</i>	<i>geste</i>	<i>gestio</i>
D.	<i>tagen</i>	<i>tagum-on</i>	<i>hirten</i>	<i>gesten</i>	<i>gestim</i>

Bemerkungen. a.) I und II unterscheiden sich nur noch durch den Umlaut im Pl.; wo dieser nicht eintreten kann, stimmen beide völlig überein: *schrít*, *schríte* wie *visch*, *vische*. Damit hängt es zusammen, dass viele a-Stämme ihren Pl. mit Umlaut zu bilden anfangen, so *ban*: *benne*; *halm*: *helme*; *schalk*: *schelke*; *walt*: *welde*; *satel*: *setele*; *wagen*: *wegene* usw.; doch kommen daneben noch die umlautlosen Formen vor.

b. Das Kennzeichen der Klasse Ia ist das *e* im N. A. Sg. Zu ihr gehören ausser *hirte* auch *rücke*, *weize*, *wecke*, *käse*; dann die zahlreichen Subst. auf *-ære* (neben *-er*); ferner *rise*, *wine*; *síte*, *fríde*, *míte*; *schate*.

c. *sê*, *klê*, *lê*, *snê*, *bû* (*wa*-Stämme) schieben vor dem Endungsvokal *w* ein, also *sê*, *sêwes*, *sêwe* usw. S. § 20 c.

d. Einsilbige kurze Stämme auf *-r*, *-l* werfen nach § 9 c das Endungs-*e* ab, ebenso die mehrsilbigen auf *-er*, *-el*, *-en*, *-em*, besonders wenn die Wurzelsilbe lang ist: *vogel*, Pl. *vogel(e)*; *engel*, Pl. *engel*.

e. *vater*, *bruoder* haben meist endungslosen G. Sg., im Pl. gewöhnlich Umlaut. — *man* ist entweder durchaus flexionslos oder geht nach Kl. I: *man*, *mannes* usw. — *vriunt* zeigt häufig unveränderten Pl.

f. Personennamen gehn im A. Sg. auf *-en* aus: *Sifrit*, A. *Sifriden*.

§ 23. Verhältnisse im Nhd. a. Die Übertragung des Umlauts in den Pl. ursprünglicher a-Stämme ist noch viel weiter gediehen, so dass die umlautlosen Pl. heute die Ausnahmen bilden.

b. Manche Wörter sind in die schwache Deklination übergetreten (z.T. bloss im Pl.), so z.B. *Hirte*, *Riese*, *Held*, *Heide*, *Christ* (mhd. *heiden*, *kristen*), *Stachel*; andre zugleich Fem. geworden, so *Sitte*; *Last*, *List*, *Gewalt* usw.

c. *Leib*, *Geist*, *Wald*, *Wurm*, *Mann* u.a. haben die aus dem Neutr. stammende Pluralendung *-er* angenommen.

d. Die Feminina *Woge*, *Locke*, *Träne*, *Zähre*, *Schläfe*, *Tücke* sind eigentlich die als Sg. aufgefassten Pl. der mhd. starken Maskulina *wâc*, *loc*, *trahen*, *zaher*, *slâf*, *tuc*.

§ 24. Starke Neutra.

	I. (a-Stämme)		Ia. (ja-Stämme)	II.
		(ahd.)		
Sg. N. A.	<i>wort</i>	<i>wort</i>	<i>künne</i> (ahd. <i>kunni</i>)	<i>lamp</i>
G.	<i>wortes</i>	<i>wortes</i>	<i>künnes</i>	<i>lambes</i>
D.	<i>worte</i>	<i>worte</i>	<i>künne</i>	<i>lambe</i>
Pl. N. A.	<i>wort</i>	<i>wort</i>	<i>künne</i>	<i>lember</i> (ahd. <i>lembir</i>)
G.	<i>worte</i>	<i>worto</i>	<i>künne</i>	<i>lember(e)</i>
D.	<i>worten</i>	<i>wortum-on</i>	<i>künnen</i>	<i>lember(e)n</i>

Bemerkungen. a. Nach Ia gehn z.B.: *bette, ellende, hem(e)de, kinne, kriuze, armüete, urliuige, antlütze, mære, netze, rîche, rippe, stücke; vihe* (alter *u*-Stamm: ahd. *fihu*, lat. *pecu*); *gebeine, gelücke, gesihte, geslehte, getihte*; ferner die Neutra auf *-nisse, -nüsse* (ahd. *-nissi, -nussi*).

b. Über den Aus-, bzw. Abfall des Endungs-*e* vgl. § 22 d.

c. Alte *wa*-Stämme sind *knie, spriu, tou, strô; mël, hor* (Schmutz); das *w* tritt in den obliquen Kasus hervor: *knie, -wes; hor, -wes*.

d. Die Pl.-Endung *-er* findet sich ziemlich regelmässig bei *ei, huon, kalp, rint*, seltener bei *blat, rat, grap, loup, krât, hûs, vëlt, loch*.

§ 25. Verhältnisse im Nhd. a. Die ursprünglichen *ja*-Stämme haben im N. A. Sg. ihr *-e* sehr oft eingebüsst: Heer (schon mhd. *her*; s. § 24 b), Reich, Netz, Kinn, Kreuz, Antlitz usw.

b. Die zu Kl. I gehörigen Wörter haben (nach Reich; vgl. auch Tag) im N. Pl. die Endung *-e* angenommen: Wort: Worte; Ross: Rosse usw.

c. Die Pl.-Endung *-er* hat viel weiter um sich gegriffen.

d. Schwachen Pl. bilden: Ende, Bett(e), Hemd(e); mit Übertritt ins Fem.: Ähre, Beere, Rippe, Tenne, Wette, ebenso Waffe, Wolke (mhd. *wâfen, wolken*). Mask. sind geworden: Honig, Gau, Tau u.a.

§ 26. Starke Feminina.

	I. (ô-Stämme)		II. (i-Stämme)	
		(ahd.)		(ahd.)
Sg. N. A.	<i>gêbe</i>	<i>gêba</i>	<i>kraft</i>	<i>kraft</i>
G.	<i>gêbe</i>	<i>gêba</i>	<i>krefte, kraft</i>	<i>krefti</i>
D.	<i>gêbe</i>	<i>gêbu</i>	<i>krefte, kraft</i>	<i>krefti</i>
Pl. N. A.	<i>gêbe</i>	<i>gêbâ</i>	<i>krefte</i>	<i>krefti</i>
G.	<i>gêben</i>	<i>gêbônô</i>	<i>krefte</i>	<i>krefti(o)</i>
D.	<i>gêben</i>	<i>gêbôm</i>	<i>kreften</i>	<i>kreftim</i>

Bemerkungen. a. Nach I gehn die allermeisten Feminina auf *-e*, also auch die Ableitungen auf *-unge* (ahd. *-unga*), *-inne* (ahd. *-inna*), *-nisse* (ahd. *-nissa*), *-(e)de* (ahd. *-ida*), die von Adjektiven abgeleiteten Abstrakta auf *-e* (ahd. *-i*) usw. Beispiele: *bēte*, *ērde*, *hēlfe*, *krōne*, *rāche*, *reise*, *schuole*; *sammunge*; *kūneginne*; *sælde*, *selde* (ahd. *sālida*, *selida*); *schœne*, *lenge* (ahd. *scōni*, *lengi*) usw. Überall und je später desto mehr macht sich Neigung zum Übertritt in die schwache Deklination geltend, am meisten bei Konkreten, z.B. bei *ērde*, *strāze*.

b. Von einigen Wörtern kommt, namentlich in formelhafter Verwendung, eine kürzere Form für N. A. (auch D.) Sg. vor, z.B. *buoz*, *halp*, *stunt*, *sit*, *wis* statt der gewöhnlichen *buoze*, *halbe* (Seite), *stunde*, *sīte*, *wīse*. — Neben *-inne* steht *-in* (*kūnegin*). — Im übrigen richtet sich der Wegfall des Endungs-*e* nach § 22 d.

c. Die stark flektierten weiblichen Personennamen auf *-hilt*, *-lint*, *-gunt*, *-rân* haben im N. Sg. keine Endung; in den übrigen Kasus *-e* (auch *-en*): *Kriemhilt*, G. D. A. *Kriemhilde(n)*.

d. Neben *klāwe*, *krāwe*, *ēwe*, *drouwe* (*wō*-Stämme) stehn die kürzern Formen *klā*, *krā*, *ē* (so fast immer), *drō*; vgl. § 19 a.

e. Die ursprünglichen *jō*-Stämme sind nur noch am Umlaut und z.T. an der Geminatio des auslautenden Konsonanten (§ 14) zu erkennen, z.B. *gerte*, *helle*, *brünne*, *wünne*, *sünde*.

f. Nach II gehn nur Feminina mit konsonantischem Auslaut, meist auf *-t*. In den flektierten Formen tritt stets, wenn möglich, Umlaut ein; die häufigen endungslosen G. D. Sg. entbehren auch des Umlauts. Eine Ausnahme macht *hant* (alter *u*-Stamm), von dem ein D. Sg. *hande*, ein G. Pl. *hande*, D. Pl. *handen* vorkommt.

g. *muoter*, *-tohter*, *swēster* deklinieren wie *vater* (§ 22 e).

§ 27. Verhältnisse im Nhd. a. Alle Feminina der I. Klasse gehn im Pl. schwach, im Sg. bleiben sie unverändert. In einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern ist aber im Sg. das auslautende *-e* abgeworfen, so in Furcht, Schlacht, Acht; Mark, Schuld, Hut, Qual, Scham, Rast; Trauer, Steuer (mhd. *trāre*, *stiure*) usw.; durchweg in den Ableitungen auf *-ung*, *-in*, *-nis*.

b. Küche, Kette, Ferse gehn auf mhd. *kūchen(e)*, *keten(e)*, *vērsen(e)* zurück.

c. Bei den Wörtern der II. Klasse sind im Sg. die flexionslosen Formen ausnahmslos zur Herrschaft gelangt; im Pl. haben die einen die starke Flexion beibehalten (Kraft, Kräfte), die andern sind in die schwache Deklination übergegangen. Zu den letztern gehören z.B. alle umlautsunfähigen, wie Arbeit, Pflicht, Schrift, Zeit, die Ableitungen auf *-heit*, *-keit*; ferner Burg, Flut, Geburt, Glut, Saat, Tat, Schlucht, Tugend, die Ableitungen auf *-schaft* usw.

d. In einigen Fällen ist die flektierte Form des G. D. Sg. in den N. eingedrungen, bzw. der N. Pl. als Sg. aufgefasst worden; vgl. mhd. Nom. *geschlūt*, flekt. *geschlūte*: nhd. Geschichte; *lich*, *liche*: Leiche; *sūl*, *siule*: Säule; *ant*, *ente*: Ente; *bluot*, *blüete*: Blüte; *stat*, *stete*: (Statt, Stadt), Stätte; *vart*, *verte*: (Fahrt), Fährte.

§ 28. Schwache Deklination.

	Maskulinum		Neutrum		Femininum	
		(ahd.)		(ahd.)		(ahd.)
Sg. N.	<i>hase</i>	<i>haso</i>	<i>hërze</i>	<i>hërza</i>	<i>zunge</i>	<i>zunga</i>
G.	<i>hasen</i>	<i>hasen-in</i>	<i>hërzen</i>	<i>hërzen-in</i>	<i>zungen</i>	<i>zungûn</i>
D.	<i>hasen</i>	<i>hasen-in</i>	<i>hërzen</i>	<i>hërzen-in</i>	<i>zungen</i>	<i>zungûn</i>
A.	<i>hasen</i>	<i>hason-un</i>	<i>hërze</i>	<i>hërza</i>	<i>zungen</i>	<i>zungûn</i>
Pl. N. A.	<i>hasen</i>	<i>hason-un</i>	<i>hërzen</i>	<i>hërzun-on</i>	<i>zungen</i>	<i>zungûn</i>
G.	<i>hasen</i>	<i>hasôno</i>	<i>hërzen</i>	<i>hërzôno</i>	<i>zungen</i>	<i>zungôno</i>
D.	<i>hasen</i>	<i>hasôm</i>	<i>hërzen</i>	<i>hërzôm</i>	<i>zungen</i>	<i>zungôm</i>

Bemerkungen. a. Wie *hase* gehn: 1) *aberëlle, ar, bëseme, ge-cater(e), haber(e), hane, herzoge, këver(e), lichame, mâne, meie, merze, pfäve, rife, smërze, star, stërne, swane, veter(e)*. — 2) *backe, balke, boge, bräte, brunne, dâme, garte, grabe, geloube, knolle, kolbe, krage, name, sâme, schade, schrëcke, slite, stëcke, tropfe, vunke, vlëcke, wase, wille, zapfe* usw. — 3) *bluome, kol(e), slange, snëcke, sunne, trübe, vane, vol(e)*.

b. Wie *hërze* gehn nur noch *ouge, ôre, wange*.

c. Personennamen deklinieren ganz wie Appellative: **m.** *Otte*, G. D. A. *Otten*; **f.** *Hilde*, G. D. A. *Hilden*.

d. Ab- bzw. Ausfall des Endungs-*e* gemäss § 22 d.

§ 29. Verhältnisse im Nhd. a. Das *e* im N. Sg. ist vielfach geschwunden, so z.B. in den Mask. Fürst, Graf, Herr, Mensch, Narr, Schenk, Spatz, Fink u.a.; in den Neutr. Herz, Ohr. Dies veranlasste häufig Übertritt in die starke Deklination, wenigstens im Sg. Beispiele dafür s. oben unter *1).

b. Andererseits ist das -*n* der obliquen Kasus in den N. Sg. eingedrungen; nach Analogie von Wagen, Ofen u.ä. wurde ein neuer starker G. Sg. auf -(en)s gebildet (*boge, bogen*: Bogen, Bogens). Beispiele s. oben unter 2). In den meisten Fällen ist das -*n* im N. fest geworden (Bogen, Balken), in andern schwankt der Sprachgebrauch noch zwischen -*e* und -*en*; vgl. Name(n), Glaube(n), Wille(n) usw.

c. Eine ähnliche Entwicklung haben die ursprünglich starken Maskulina (§ 22b) *rücke, schate, vride, weize* durchgemacht, ebenso *gedanc, nac, nuz*.

d. Indem sich die unter a. und b. besprochenen Vorgänge am selben Worte vollzogen, entstanden Doppelformen, z.T. mit verschiedener Bedeutung; vgl. mhd. *schrëcke*: nhd. Schreck, Schrecken; *vlëcke*: Fleck, Flecken; *tropfe*: Tropf, Tropfen; *lumpe*: Lump, Lumpen.

e. Die unter 3) aufgezählten Wörter sind nhd. (teilweise auch schon mhd.) Feminina; nur *vole* ist Neutrum geworden (Fohlen).

f. Die Feminina haben im Sg. ihre Flexion eingebüsst, sind also mit der *ô*-Klasse (§ 27a) zusammengefallen. Reste der schwachen Flexion: unter der Sonnen, an der Seiten usw.; ferner in Zusammensetzungen (Sonnen-schein u.ä.).

Das Adjektiv.

§ 30. Deklination des Adjektivs. Wir unterscheiden eine starke und eine schwache Adjektivflexion, daneben eine sog. unflektierte Form, die namentlich in der Stellung nach dem Subst. verwendet wird. Die schwache Flexion stimmt völlig mit der des schwachen Subst. überein (A. Sg. f. *-en!*). Die starken Formen, die zu denen der Pronominaladjektive (§ 35) stimmen, sind aus folgendem Paradigma zu ersehen:

Unflektierte Form: *blint* (a-Stamm).

	Maskulinum		Neutrum		Femininum	
		(ahd.)		(ahd.)		(ahd.)
Sg. N.	<i>blinder</i>	<i>blintêr</i>	<i>blindez</i>	<i>blintaz</i>	<i>blindiu</i>	<i>blintiu</i>
G.	<i>blindes</i>	<i>blintes</i>	<i>blindes</i>	<i>blintes</i>	<i>blinder(e)</i>	<i>blintera</i>
D.	<i>blindem(e)</i>	<i>blintemo</i>	<i>blindem(e)</i>	<i>blintemo</i>	<i>blinder(e)</i>	<i>blinteru,-o</i>
A.	<i>blinden</i>	<i>blintan</i>	<i>blindez</i>	<i>blintaz</i>	<i>blindē</i>	<i>blinta</i>
Pl. N.	<i>blinde</i>	<i>blinte</i>	<i>blindiu</i>	<i>blintiu</i>	<i>blinde</i>	<i>blinto</i>
G.	<i>blinder(e)</i>	<i>blintero</i>	<i>blinder(e)</i>	<i>blintero</i>	<i>blinder(e)</i>	<i>blintero</i>
D.	<i>blinden</i>	<i>blintēm-ên</i>	<i>blinden</i>	<i>blintēm,-ên</i>	<i>blinden</i>	<i>blintēm,-ên</i>
A.	<i>blinde</i>	<i>blinte</i>	<i>blindiu</i>	<i>blintiu</i>	<i>blinde</i>	<i>blinto</i>

Bemerkungen. a. Die vollen Endungen *-eme*, *-ere* sind nur noch selten. Bei kurzsilbigen Adjektiven auf *-r* oder *-l* und bei mehrsilbigen auf *-er*, *-el*, *-en* werden sie der Regel (§ 9 c) gemäss zu *-me*, *-re* (*michelme*, *michelre*); häufiger aber tritt nach Analogie der übrigen Adjektive auch hier *-(e)m*, *-er* ein (*michel(e)m*, *micheler*). Ganz so verhalten sich *ein* und die Possessiva *mîn*, *dîn*, *sîn* (wobei *einme*, *mînme* usw. zu *eime*, *mîme* wird § 9).

b. Die *ja*-Stämme, mit denen die ursprünglichen *i*- und *u*-Stämme zusammengefallen sind, unterscheiden sich von den *a*-Stämmen nur durch den *i*-Umlaut und durch den Ausgang *-e* der unflektierten Form; z.B. *bæse*, *herte*, *küene*, *schæne*, *spæte*, *træge*, *veste*. *verre*

Anm. Im Nhd. ist das *-e* zum Teil abgefallen.

c. Bei den *wa*-Stämmen erscheint in den flektierten Formen *-w* vor dem Endungsvokal; z.B. *gël*: *gêlwer*; *grâ*: *grâwer* (vgl. § 20 c).

§ 31. Steigerung des Adjektivs. Der Komparativ wird gebildet durch das Suffix *-er(e)*, der Superlativ durch *-(e)st*. Im Ahd. entspricht *-iro*, *-isto* oder *-ôro*, *-ôsto*, woher es kommt, dass im Mhd. oft umgelautete Steigerungsformen neben den umgelauteten vorkommen, oft beim selben Wort; z.B. *lanc*: *langer*, *lenger*. Der Ausgang *-re* in der unflektierten Form des Komparativs findet sich in Fällen, wo das erste *-e* des Suffixes ausgestossen ist (*michelre* neben *micheler*). Vgl. § 30 a.

Anm. Von andern Stämmen nehmen die Steigerungsformen:

<i>guot</i>	<i>bezzer</i>	<i>bezgest, beste.</i>
<i>übel</i>	<i>wirser</i>	<i>wirrest, wirste.</i>
<i>lützel</i>	<i>minner, minre</i>	<i>minnest, minste.</i>
<i>michel</i>	<i>mêrer, merre</i>	<i>meiste.</i>

§ 32. **Bildung der Adjektiv-Adverbien.** a. Aus Adjektiven werden Adverbien gebildet durch Anfügung von *-e* (ahd. *-o*); z.B. *lange*: *lange*; *hôch*: *hôhe*. Die *ja*-Stämme (§ 30 b) entbehren dabei des Umlauts; z.B. *schæne*: adv. *schône* (ahd. *scôni*: *scôno*); *træge*: *tråge*; *senfte*: *sanfte*; *vrûeje*: *vruo*. Ebenso fehlt der Umlaut bei allen Adverbien in den Steigerungsformen (ahd. *-ôr*, *-ôst*); also *lange*: *langer*: *langest*; *schône*: *schôner*: *schônest*.

Anm. 1. Zu *bezzer*, *wirser*, *minre*, *merre* gehören die Adv. *baz*, *wirs*, *min* (*minner*, *minre*), *mê(re)*. Das Adv. zu *guot* ist *uol*.

Anm. 2. Im Nhd. ist der Unterschied zwischen Adj. und Adv. getilgt; als Adv. wird gewöhnlich die unflektierte Form des Adj. verwendet. Nur in *schon*, *fast* haben sich isolierte Reste der alten Formen erhalten. Auch das Suffix *-g* ist noch nicht ganz verloren; vgl. *bang*, *lange*, *ferne* neben *bang* usw.

b. Zahlreiche Adverbien werden von Adjektivableitungen auf *-liche* aus gebildet; z.B. *genædec*: *genædecliche*.

Pronomina und Zahlwörter.

§ 33. Die persönlichen Pronomina.

	1) Ungeschlechtige			2) Geschlechtige (3. Pers.)		
	1. Pers.	2. Pers.	Reflexivum	Mask.	Neutr.	Fem.
Šg. N.	<i>ich</i>	<i>du, dū</i>	—	<i>ēr</i>	<i>ēz</i>	<i>si, sī, siu, sie</i>
G.	<i>mîn</i>	<i>dîn</i>	<i>sîn</i>	(<i>es</i>) <i>sîn</i>	<i>ēs, sîn</i>	<i>ir(e)</i>
D.	<i>mir</i>	<i>dîr</i>	—	<i>im(e)</i>	<i>im(e)</i>	<i>ir(e)</i>
A.	<i>nich</i>	<i>dich</i>	<i>sich</i>	<i>in</i>	<i>ēz</i>	<i>sie, si, sī</i>
Pl. N.	<i>wir</i>	<i>ir</i>	—	<i>si, sī, sie</i>	(auch <i>siu</i>)	
G.	<i>unser</i>	<i>iur</i>	—	<i>ir(e)</i>		
D.	<i>uns</i>	<i>iu</i>	—	<i>in</i>	wie im	Mask.
A.	(<i>unsich</i>) <i>uns</i>	<i>iuch</i>	<i>sich</i>	<i>si, sī, sie</i>	(auch <i>siu</i>)	

Bemerkung. Die fehlenden Kasus des Reflexivs werden durch die entsprechenden Formen des geschlechtigen Pronomens ersetzt.

§ 34. Die Possessivpronomina sind *mîn*, *dîn*, *sîn*, *unser*, *iur*; als Possessiv für die 3. Šg. Fem. und für die 3. Pl. wird der Gen. des persönlichen Pronomens, d. h. *ir* verwendet.

§ 35. Die Demonstrativpronomina.

	1) der.			2) dieser.		
	Mask.	Neutr.	Fem.	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>dër (die)</i>	<i>daz (dez)</i>	<i>diu</i>	<i>dirre</i>	<i>ditze, diz, diz</i>	<i>disiu</i>
G.	<i>dës</i>	wie beim	<i>dër(e)</i>	<i>dises</i>	wie beim	<i>dirre</i>
D.	<i>dëm(e)</i>	Mask.	<i>dër(e)</i>	<i>disem(e)</i>	Mask.	<i>dirre</i>
A.	<i>dën</i>	<i>daz</i>	<i>die</i>	<i>disen</i>	<i>ditze, diz, diz</i>	<i>dise</i>
Pl. N.	<i>die</i>	<i>diu</i>	<i>die</i>	<i>dise</i>	<i>disiu</i>	<i>dise</i>
G.	<i>dër(e)</i>	wie beim Mask.		<i>dirre</i>	wie beim Mask.	
D.	<i>dën (dien)</i>			<i>disen</i>		
A.	<i>die</i>	<i>diu</i>	<i>die</i>	<i>dise</i>	<i>disiu</i>	<i>dise</i>

Bemerkungen. a. *dër* wird auch als Artikel und (neben *swër*, *swelch*, *sô*, *undê*) als Relativum verwendet. — Von *daz* kommt noch ein Instrumental *diu* vor.

b. Wie *dër* flektieren das Fragepronomen *wër*, *waz* (Instrum. *wiu*) und die Zusammensetzungen *swër*, *ëte(s)wër*, *neizwër*. Die übrigen Pronomina (s. das Wörterbuch) gehn wie Adjektive.

§ 36. Das Zahlwort. Flexion der Grundzahlen ‚zwei‘ und ‚drei‘: N. A. m. *zwêne*, f. *zwô* (*zwo*), n. *zwei*; G. *zwei(g)er*; D. *zwei(e)n*. — N. A. m. f. *dri(e)*, n. *driu*; G. *dri(g)er*; D. *drin*, *dri(e)n*. Die folgenden Zahlen bis 12 werden entweder gar nicht oder adjektivisch flektiert. — Die Ordinalzahl zu ‚zwei‘ heisst stets *der ander*.

B. Konjugation.

Das starke (ablautende) Verb.

§ 37. Die Endungen. Diese ergeben sich aus folgendem Paradigma, das zugleich als Übersicht über den Formenbestand des mhd. Verbs dienen mag (über die zusammengesetzten Formen s. § 57. 58).

Präsens.

	Indikativ.		Konjunktiv.	
	mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
Sg. 1.	<i>gibe</i>	<i>gibu</i>	<i>gêbe</i>	<i>gêbe</i>
2.	<i>gibest</i>	<i>gibis(t)</i>	<i>gêbest</i>	<i>gêbês(t)</i>
3.	<i>gibet</i>	<i>gibit</i>	<i>gêbe</i>	<i>gêbe</i>
Pl. 1.	<i>gêben</i>	<i>gêbamês</i>	<i>gêben</i>	<i>gêbêm</i>
2.	<i>gêbet</i>	<i>gêbet</i>	<i>gêbet</i>	<i>gêbêt</i>
3.	<i>gêbent</i>	<i>gêbant</i>	<i>gêben</i>	<i>gêbên</i>

Participium.		Infinitiv.	
mhd.	ahd.	mhd.	ahd.
<i>gēbende</i>	<i>gēbanti, -enti</i>	<i>gēben</i>	<i>gēban</i>
Imperativ.		Gerundium.	
Sg. 2.	<i>gip gib</i>	G.	<i>gēbennes(-enes) gēbannes</i>
Pl. 1.	<i>gēben gēbamēs</i>	D.	<i>gēbenne(-ene) gēbanne</i>
2.	<i>gēbet gēbet</i>		

Präteritum.

Indikativ.		Konjunktiv.	
Sg. 1.	<u><i>gāp</i></u> <i>gāb</i>	<i>gābe</i>	<i>gābi</i>
2.	<u><i>gābe</i></u> <i>gābi</i>	<i>gābest</i>	<i>gābis(t)</i>
3.	<u><i>gāp</i></u> <i>gāb</i>	<i>gābe</i>	<i>gābi</i>
Pl. 1.	<u><i>gāben</i></u> <i>gābum</i>	<i>gāben</i>	<i>gābim</i>
2.	<u><i>gābet</i></u> <i>gābut</i>	<i>gābet</i>	<i>gābit</i>
3.	<u><i>gāben</i></u> <i>gābun</i>	<i>gāben</i>	<i>gābin.</i>

Participium Perf.

gegēben gīgēban

Bemerkungen. a. Wegfall des Endungs-*e* erfolgt nach § 9 c, ausserdem häufig in der 3. Sg. Ind. Präs., z.B. *er siht, vint, wirt*. Seltener in der 2. Pl.; z.B. *ir gēlt (= gēllet), wolt (= woldet)*.

b. In der 1. Pl. kann -*n* abfallen, wenn das Pronomen nachfolgt, also z.B. *gēbe wir, gābe wir*.

c. Schon früh dringt die Endung -*ent* der 3. Pl. Ind. Präs. dialektisch in die 2. Pl. ein.

d. Der Einfluss der Endungen auf den Stammvokal ergibt sich aus §§ 3—5. Darnach bekommen, wenn möglich, den Umlaut die 2. 3. Sg. Präs. Ind., die 2. Sg. Prät. Ind. und der ganze Konj. Prät. Wo *i* (*iu*) mit *ë* (*ie*) wechselt, haben *i* (*iu*) der Sg. Präs. Ind. und die 2. Sg. Imper.

Anm. Die Verben *biten, sitzen, ligen; heben, swern* haben ihren Präsensstamm durch (schon früh geschwundenes) *j* erweitert (z.B. *sitzen* aus *setjan*; *swern* aus *swarjan*) und behalten deshalb *i*, bezw. den Umlaut *e* durch das ganze Präsens.

e. *gēben, komen, wēren, vīnden, lāzen* bilden ihr Part. Perf. gewöhnlich noch ohne *ge-*.

§ 38. Die Grundformen des starken Verbs, aus denen (unter Berücksichtigung von § 37 d) alle andern Formen hergeleitet werden können, sind: a) 1. Sg. Präs. Ind., darnach das ganze Präsens (mit Infin., Gerund., Imper., Part. Präs.). — b) 1. Sg. Prät. Ind., darnach die 3. Sg. — c) 1. Pl. Prät. Ind., darnach der ganze Pl., die 2. Sg. und der ganze Konj. Prät. — d) Part. Perf.

§ 39. Die Ablautsklassen (s. § 7).

I. *i ei (ê) i i*

Z.B. *rite: reit: riten: geriten.* — *ê* statt *ei* tritt ein nach § 6; z.B. *lihe: lëch: lihen: gelihen.* Grammatischen Wechsel (§ 13) zeigen: *sniden* (: *sniten: gesniten*), *liden, mîden, rîsen* (: *reis: rîrn: gerîrn*); *zihen* (*zëch: zigen: gezigen*), *dîhen*; von *lihen* kommt das Part. *geligen* vor. *Schriren* hat im Pl. Prät. *schrüwen, schriuwun*, auch *schirrn*, ebenso im Part. Perf. *geschrüwen, geschriuwun*, auch *geschrirn*; daneben *schrite, geschrit*.

II. *iu (ie) ou (ô) u o* (§ 5 a)

Z.B. *vluge: vlouc: vlugen: gevlogen.* *ô* statt *ou* tritt ein nach § 6: *giuze: gôz: guzzen: gegozzen.* Über den Wechsel von *iu: ie* s. § 37 d. Grammatischen Wechsel zeigen: *sieden; ziehen; kiesun, verliesen, vriesen* u.a. — Im Konj. Prät. fehlt oft der Umlaut: *ich zuge, verlur* usw.

Anm. 1. In *bliuwun, kiuwun* u.ä. bleibt *iu* (nach § 5 a) durch das ganze Präsens; im Prät. Sg. erscheint *ou* (nicht *ô*), weil der Vokal nicht im ursprünglichen Auslaut steht: *blou(w);* der Pl. Prät. und das Part. Perf. haben auch *-iu-*, z.B. *gebriuwun*.

Anm. 2. Zur II. Kl. gehören auch mit Präsensvokal *û*: *sûgen, sûfen*.

IIIa. (Nasal + Konson. nach dem Wurzelvokal; vgl. § 4 Anm. 1 u. § 5 a).

i a u u

Z.B. *binde: bant: bunden: gebunden.* Der Konj. Prät. ist dem Umlaut abgeneigt (§ 4 Anm. 4). *beginnen* hat im Prät. *begunde* neben *began*.

IIIb. (Liquida + Konson. nach dem Wurzelvokal).

ë (i) a u o

Z.B. *hilfe: half: hulfen: geholfen.* Über den Wechsel von *ë: i* s. § 37 d. Auch hier fehlt im Konj. Prät. oft der Umlaut: *ich hulfe*.

IV. (meist Nasal oder Liquida nach oder vor dem Wurzelvokal).

ë (i) a â o

Z.B. *nëmen: nam: nâmen: genomen.* Hierher auch *komen* (ahd. *quëman*): Präs. *ich kume, wir kômen*; Prät. *ich kom, wir kômen*; *ich kam, wir kâmen*, auch *quam: quâmen*; Part. Perf. *komen*.

V. (mit einfachem Konson., der nicht Liquida oder Nasal ist, nach dem Wurzelvokal).

ë (i) a â ë

Z.B. *wëgen: wac: wâgen: gewëgen*; mit grammatischem Wechsel: *wësen: was: wâren, aber gewësen.* *ëzzun* hat im Prät. Sg. *âz*. Hierher auch *biten, ligen, sitzen* (§ 37 Anm.).

VI. *a uo uo a*

Z.B. *tragen: truoc: truogen: getragen*; mit grammatischem Wechsel: *twachen: twuoc: twuogen: getwagen.* Hierher auch *heben, swern* (§ 37 Anm.).

VII. Die sog. reduplizierenden Verben.

(a *â, ô, ei, uo, ou*) *ie* (wie im Präsens).

Z.B. *valle: viel: vielen: gefallen; stôze: stiez: gestôzen*; mit grammatischem Wechsel *hâhen* (§ 16): *hienc: gehangen*. In der 2. 3. Sg. Präs. Ind. herrscht Abneigung gegen den Umlaut; *er slâfet* neben *er slâfet*. Von *houwen* heisst das Prät. *hiu* oder *hie* (auch *houte*), von *loufen* *liuf* oder *lief*, Pl. auch *luffen*, Part. *geloffen*. S. noch § 48. 50 a.

Anm. ‚Reduplizierend‘ heissen diese Verben deshalb, weil sie ihr Prät. ursprünglich durch Reduplikation des Wurzelanlauts bildeten; z.B. got. *haldan: hehald; haitan* (heissen): *hehait*. Vgl. griech. *πέποιθα*, lat. *cecidit*.

§ 40. Verhältnisse im Nhd. a. Der Wechsel zwischen *iu* und *ie* (nhd. *eu: ie*) im Präsens der II. Kl. ist zu gunsten des *ie* beseitigt, z.B. ich biege, du biegst, er biegt, wir biegen; Imper. biege, biegt. Reste der ursprünglichen Flexionsweise liegen vor in den archaischen Formen *beut, fleucht, fleuch! kreucht, zeuch!* usw. In Kl. IIIb, IV, V ist in der 1. Sg. Präs. Ind. das *i* durch *ë* verdrängt: ich helfe, ich nehme, ich gebe; bei zahlreichen Verben ist der Wechsel zwischen *ë* und *i* überhaupt beseitigt, so in *bellen, bersten, melken, genesen, weben, gähren, hehlen, scheren* usw. (s. unter f); zu gunsten von *i* in *wiegen, ziemen, (ver)wirren* (mhd. *wëgen, zëmen, wërren*).

b. In Kl. IIIa ist im Part. Perf. vor Doppelnasal *u* zu *o* geworden: *geschwommen, geronnen* (vgl. § 10 f).

c. Der Unterschied zwischen dem Vokal des Sg. und des Pl. Prät. ist durchweg ausgeglichen (doch vgl. *ward: wurden*), zum Teil auf lautlichem, zum grösseren Teil auf analogischem Wege. Zu gunsten des Pl. in der 1., IV, und V. Kl. (vgl. *riss: rissen; blieb, blieben; nahm; nahmen; gab; gaben*), zu gunsten des Sg. in der III. Kl. (vgl. *band: banden; half: halfen*). In der II. Kl. geht *ô* oder *ö* durch, infolge Ausgleichung entweder nach dem Sg. (vgl. *bot: boten* = mhd. *bôt: buten*), oder nach dem Pl., dessen *u* in weitem Umfang zu *o* geworden war (auch der Vokal des Part. Perf. übte Einfluss); vgl. *bog* (mhd. *bouc*): *bogen: gebogen; roch: rochen: gerochen*. Daran schliessen sich eine Anzahl Verben der III. Kl. (*glomm: glommen: geglommen; schwoll: schwollen: geschwollen*), der IV. Kl. (*focht: fochten: gefochten* = mhd. *vah: vâhten: gevohten*); (er)losch: -loschen = mhd. *lasch: lâschen: geloschen*) und der V. Kl. (vgl. *pflög: pflögen: gepflogen* = mhd. *pflac: pflâgen: gepflogen*); ferner *weben, wâgen, bewegen*; endlich die eigentlich der VI. Kl. angehörigen *heben: hob: hoben: gehoben* (mhd. *huop: huoben: gehaben*; nhd. isoliert ‚erhaben‘) und *schwören: schwor (schwur): geschworen* (mhd. *swuor, geswarn, gesworn*). — Scheiden (VII. Kl.) hat sich auf Grund des Präs. an die I. Kl. angeschlossen; doch vgl. das isolierte Part. ‚bescheiden‘.

d. Auch die 2. Sg. Prät. Ind. hat sich der Ausgleichung gefügt; vgl. ich *band: du bandst* (mhd. *ich bant: du bunde*); ich *bog: du bogst* (mhd. *ich bouc: du büge*); ich *nahm: du nahmst* (mhd. *ich nam: du nâme*). Ebenso der Konj. Prät., wobei zugleich der Umlaut konsequent durchgeführt wurde; vgl. ich *fand: ich fände* (mhd. *ich vant: ich vunde*); ich *bog: ich böge* (mhd. *ich bouc: ich büge*). Ausnahmen: *starb: stürbe; warb: wûrbe; half: hülfe* (daneben *hâlfe*); *gewann: gewönne* (nach *b* aus *gewünne*) usw.

e. Hand in Hand mit diesen vokalischen Ausgleichungen gieng die Ausgleichung des grammatischen Wechsels, zunächst innerhalb des Prät.; vgl. mhd. *zôch, zugen*: nhd. *zog: zogen; was: wâren: war, waren*. Auch zwischen Präs. und Prät. ist er oft beseitigt; vgl. *gedeihen, gedieh, gediehen* (aber isoliert ‚gediegen‘); *meiden, mied, gemieden; schlagen, schlug, geschlagen; verlieren, verlor, verloren* (ebenso *frieren, gähren* aus *jësen*); *dagegen noch: ziehen, zog; schneiden, schnitt; sieden, sott* usw.

f. Ganz oder teilweise schwach flektieren heute folgende mhd. starke Verben: (I) *sihen, vligen, niden*; (II) *bliuwen, briuwen, kiuwen, riuwen, niesen, triefen, smiegen*; (IIIa) *glimmen, rimpfen, hinken, winken*; (IIIb) *milken, bellen*; (IV) *hēln, zēmen, rēchen*; (V) *wēben, knēten, pflēgen, jēten, jēsen*; (VI) *bachen, maln, schaben, nagen, waten*; (VII) *wallen, walten, schalten, spalten, valten, spannen, bannen, walken, walzen, salzen, halsen, sweifen, schrōten* u.a.

g. Kreuzung zwischen starken Intransitiven und schwachen Transitiven findet statt in verderben: verderben; schmelzen: schmelzen; erschrecken: erschrecken; hängen: hängen. Die starken Verben *brinnen, nigen* sind zu gunsten der schwachen *brennen, neigen* beseitigt.

h. In der 2. Sg. Imp. (soweit ihr Vokal nicht von dem des Inf. verschieden ist; vgl. aber siehe!) breitet sich nach Analogie der schwachen Verben die Endung *-e* aus.

Das schwache Verb.

§ 41. Die Endungen stimmen im Präs. mit denen der starken Verben überein, ausgenommen in der 2. Sg. Imp., wo die schw. Verben auf *-e* ausgehen: *lege* usw. Die Endungen des Prät. zeigt folgendes Paradigma:

Sg. 1.	<i>suohte</i>	(ahd.) <i>suohhta</i>	Pl. 1.	<i>suohten</i>	(ahd.) <i>suohstum, -ôm</i>
2.	<i>suohtest</i>	<i>suohtôs(t)</i>	2.	<i>suohtet</i>	<i>suohhut, -ôt</i>
3.	<i>suohte</i>	<i>suohhta</i>	3.	<i>suohten</i>	<i>suohhun, -ôn</i>

Part. Perf. *gesuohet*; ahd. *gisuohet*.

Der Konj. Prät. lautet wie der Ind.

§ 42. Bildung des Präterital- und Participialstammes.

Das Ahd. unterschied drei Klassen schwacher Verben:

- I. auf *-jan, -en*: Prät. *-ita* — Part. *-it*. Im Stamm trat nach § 4 wenn möglich Umlaut ein. Z.B. *denen* (aus *danjan*): *denita: gidenit*.
- II. auf *-ôn*: Prät. *-ôta* — Part. *-ôt*. Z.B. *lobôn*: *lobôta: gilobôt*.
- III. auf *-ên*: Prät. *-êta* — Part. *-êt*. Z.B. *lêbên*: *lêbêta: gilêbêt*.

Im Mhd. mussten infolge der Abschwächung der Vokale unbetonter Silben zu *e* (§ 8) alle drei Klassen zusammenfallen; also *denen*: *denete: gedenet*. — *loben*: *lobete: gelobet*. — *lêben*: *lêbete: gelêbet*.

Bemerkungen. a. In den überaus zahlreichen langsilbigen Verben der I. Kl. war der Bildungsvokal *-i-* des Prät. und des Part. Perf. (hier zunächst in den flektierten Formen § 9) bereits vor der ahd. Umlautperiode (§ 4 b) synkopiert worden; es trat also in diesen Formen im Gegensatz zum Präsens kein Umlaut ein (sog. ‚Rückumlaut‘). Der Wechsel von *ë: i* (§ 4 a) wurde davon nicht berührt, da er schon früher eingetreten war. Beispiele: mhd. *rihten* (aus *rihtjan*): Prät. *rihte* (aus *riht-te* nach § 20 b): Part. *geriht*; *brennen* (aus *brannjan*): *brante: gebrant*; *stellen*: *stalte: gestalt*; *decken*: *dacte: gedact*; *hœren*: *hôrte: gehört*; *træsten*: *trôste: getrôst*; *vieren*: *vuorte: gevuort*; *smachen*: *smâhte: gesmâht*; *mûejen*: *muote: genuot*. Doch kommen daneben, besonders häufig im Part., Formen ohne Synkope und mit Umlaut vor.

Anm. Einige Verben bildeten ihr Prät. und Part. von Anfang an ohne Zwischenvokal, so z.B. *würken*: *worhte*; *geworht*; *vürhten*: *vorhte*; *geworht*; *denken*: *dächte*; *gedächt*; *dünken*: *dühte*; *gedüht*; *bringen* (starkes Präsens): *brächte*; *bräht* (vgl. § 15). Hier stellt sich im Konj. Prät. Umlaut ein: *dachte*, *dühte*, *brächte*.

b. Im Mhd. trat auch bei den übrigen schwachen Verben sehr häufig Synkope des Zwischenvokals ein, in der Regel gemäss § 9 c und nach Dentalstämmen, aber auch sonst (§ 9); z.B. *loben* (ahd. *lobôn*): *lopte*; *achten* (ahd. *achtôn*): *achte*; *geacht*; *vragen* (ahd. *frâgên*): *vragte*; *gevrâgt*; *doln* (ahd. *dolên*): *dolte*; *gedolt*.

c. Nicht ganz selten begegnen im Reim noch Reste der ahd. II. Kl., besonders im Part. Perf.: *ermorderôt*, *verzwivelôt*.

§ 43. **Verhältnisse im Nhd.** a. Die Vokalunterschiede zwischen Präs., Prät. und Part. sind zu gunsten des Präsens ausgeglichen: führen, führte, geführt; stellen, stellte, gestellt usw.; doch vgl. brennen, brannte, gebrannt; kennen; senden; wenden; denken; ferner die isolierten Participien (wohl)bestallt, getrost, durch-, erlaucht.

b. Bei den auf *t*, *d* ausgehenden Stämmen ist die Synkope aufgehoben (§ 10 g): fürchten, fürchtete, gefürchtet; reden, redete, geredet (aber ‚beredt‘) usw.

c. In die starke Konjugation sind übergetreten *wisen*, *präsen*, *glichen*; starke Formen neben den ursprünglichen schwachen bilden (be)dingen, stecken und fragen (frägt, frägt, frug).

Unregelmässige Verben.

§ 44. **Verba präterito-präsentia** heissen eine Anzahl Verben, deren Präsens der Form nach ein starkes Prät. ist (doch in der 2. Sg. Ind. mit dem alten Ausgang *-t*); dazu tritt ein nach Art der schwachen Verben gebildetes Präteritum. Es sind, nach den Ablautklassen geordnet, folgende Verben:

Infinitiv.	Präsens Ind.		Präteritum		Part. Perf.
	Sg.	Pl.	Ind.	Konj.	
I. <i>wizzen</i>	<i>weiz</i> , 2. <i>weist</i>	<i>wizzen</i>	<i>wisse</i> , <i>wesse</i> ; <i>wiste</i> , <i>wëste</i>		<i>gewist</i> , <i>gewëst</i>
II. <i>tugen</i> , <i>tügen</i>	<i>touc</i>	<i>tugen</i> , <i>tügen</i>	<i>tohte</i> , <i>töhte</i>		—
III. <i>gunnen</i> , <i>günnen</i> (aus <i>ge-unnen</i>)	<i>gan</i> , 2. <i>ganst</i>	<i>gunnen</i> , <i>günnen</i>	<i>gunde</i> (<i>gonde</i>)		<i>gegunnen</i> , <i>gegunnet</i>
<i>kunnen</i> , <i>künnen</i>	<i>kan</i> , 2. <i>kanst</i>	<i>kunnen</i> , <i>künnen</i>	<i>kunde</i> , <i>könde</i>		—
<i>turren</i> (<i>be-</i>) <i>dürfen</i>	<i>tar</i> , 2. <i>tarst</i>	<i>turren</i> , <i>türren</i>	<i>torste</i> , <i>törste</i>		—
	<i>darf</i> , 2. <i>darft</i>	<i>durren</i> , <i>dürren</i>	<i>dorste</i> , <i>dörste</i>		(<i>be-</i>) <i>dorft</i>
IV. <i>sahn</i>	<i>sol</i> , 2. <i>solt</i>	<i>suhn</i> , <i>sühn</i>	<i>solde</i> , <i>solte</i>	<i>solte</i> , <i>sölte</i>	—
V. <i>mugen</i> , <i>mügen</i>	<i>mac</i> , 2. <i>maht</i>	<i>megen</i> ; <i>mügen</i> , <i>mügen</i>	<i>mahte</i> , <i>möhte</i>	<i>mehete</i> , <i>möhete</i>	—
VI. <i>müezen</i>	<i>muoz</i> , 2. <i>muost</i>	<i>müezen</i>	<i>muose</i> , <i>muoste</i>	<i>müese</i> , <i>müeste</i>	—

§ 45. **wellen**. Präs. Ind. Sg. 1. 3. *wil*, 2. *wil*, *wilt*, Pl. *wellen*; Konj. *welle*; Inf. *wellen* — Prät. Ind. *wolte*, *wolde*; Konj. *wolte*, *wölte*.

§ 46. **tuon**. Präs. Ind. Sg. *tuon, tuost, tuot*, Pl. *tuon, tuot, tuont*; Konj. Sg. *tuo, tuost, tuo*, Pl. *tuon, tuot, tuon*, daneben *tüejē, tūejest* usw. — Prät. Sg. *tēte, tete, tēte*, Pl. *tāten*; Konj. *tete*; Part. *getān*.

§ 47. **stān, stēn**. Präs. Ind. Sg. *stān, stāst, stāt*, Pl. *stān, stāt, stānt*; Konj. *stā* usw.; Part. *stānde*; Imper. *stā*. Neben diesen Formen stehn (besonders bair.) solche mit *ē*. — Prät. *stuont* (von einem Stamm *stand-*); Part. *gestāden, gestān*.

§ 48. **gān, gēn**. Präs. Ind. *gān, gāst* usw. (wie *stān*); Prät. *gie-* Von einem Stamm *gang-* sind gebildet: Präs. Konj. *gange* neben *gā, gē*; Imp. *ganc, genc, ginc*; Prät. *gienc*; Part. *(ge)gangen* neben *gegān*.

§ 49. **sīn**. Präs. Ind. Sg. *bin, bist, ist*, Pl. 1. *birn, sīn*, 2. *birt, sīt*, 3. *sint*; Konj. *sī (sige, sie)* usw.; Inf. auch *wēsen*; Imp. *wis, wis* — Prät. *was (2. wære)*, Pl. *wāren*; Part. *gewēsen, gesīn*.

§ 50. **Verba contracta**. a. Von *lāzen* (§ 19b) kommen neben den vollen folgende kontrahierte Formen vor: Präs. Sg. *lān, lāst (læst), lāt (læt)*, Pl. *lān, lāt, lānt*; Imp. *lā, lāt*; Infin. *lān*; Part. *lān*; Prät. *lie*. Ebenso *vīe, hīe* zu *vān, hān* (aus *vāhen, hāhen*).

b. Von *haben*: Präs. Ind. Sg. *hān, hāst, hāt*, Pl. *hān, hāt, hānt*; Inf. *hān*; Part. *gehān*. Prät. Ind. *hāte, hēte, hiete, hete*, Konj. *hæte, hēte, hiete, hete*.

Anm. Die kontrahierten Formen werden in der Regel als Hilfsverben verwendet. Weitere Kontraktionen s. § 19.

III. Bemerkungen zur Syntax.

§ 51. **Wort- und Satzstellung** sind im Mhd., besonders in der Dichtersprache, bei aller Übereinstimmung in den Grundzügen noch viel freier als im Nhd. Von einzelnen Besonderheiten gegenüber dem heutigen Gebrauch seien erwähnt: die häufige Nachstellung des attributiven Adj., die Stellung des attributiven Gen. zwischen Art. oder Adj. und Subst. (*daz Etzelen wip, guote wibes site*), die Voranstellung präpos. Attribute (*von Rōme voget, ze Tenemarke in daz lant*), endlich die Voranstellung abhängiger Sätze, die wir nachstellen oder in den regierenden Satz einschalten müssen (Nib. 251,2; Reinh. 119 usw.). — *dā* und *hīe* werden meist von zugehörigen Adverbien getrennt.

§ 52. Der **Artikel** wird mhd. im allgemeinen noch seltener verwendet als nhd., namentlich in präpos. Verbindungen. Der unbestimmte Art. fehlt gewöhnlich nach verallgemeinerndem Adv. (*ie, nie*; daher *(n)ie man*) oder Pron. (*swaz*); dagegen steht er in weiterm Umfang als nhd.

vor Stoffnamen, um einen abgegrenzten Teil des Stoffes zu bezeichnen (*ein snê, ein gras, ein bli*). Fremd ist uns auch der Gebrauch des Art. in der Anrede (Nib. 467,3; Gudr. 65,3) und vor dem Possessivpron. (Nib. 9,1; 90,1; Gudr. 126,1).

§ 53. **Adjektiv.** a. Der Gebrauch der starken und schwachen Form des attributiven Adj. ist noch nicht so streng geregelt wie im Nhd. So steht z. B. die starke Form häufig nach den flektierten Formen des unbestimmten Art., des Possessivpron., nach *dirre*, selten nach *dër*. Die sog. unflektierte Form ist allgemein üblich bei Nachstellung des Adj. (doch keineswegs ausschliesslich; vgl. Nib. 1,2; Walth. 9,6 u. ö.), bei Voranstellung im N. Sg. aller Geschlechter und im A. Sg. Neutr.; von *ein* und dem Possessiv gilt in diesen Fällen nur die unflekt. Form: *ein frouwe*. — b. Als prädikatives Attribut stimmt das Adj. (im Gegensatz zum Nhd.) vielfach mit seinem Beziehungswort überein, ebenso als Prädikat, besonders wenn es zu einem Akkusativobjekt gehört; vgl. Nib. 82,2; 314,4; 340,1; Gudr. 8,4; 21,2 usw.

§ 54. Die grammatische **Kongruenz** in Zahl und Geschlecht wird häufig ausser Acht gelassen. So erscheint das Verb einerseits nicht selten im Sg. bei (meist nachfolgendem) pluralischem Subj. (Nib. 306,2; Parz. 374. 489), sowie nach mehreren durch *und* verbundenen Subjekten (Nib. 85,4; 342,2), andererseits sehr oft im Pl. bei einem Subj. im Sg. mit plur. Bedeutung (Nib. 97,3), bei *swaz* mit part. Gen. Pl. (Gudr. 47,2). In gleicher Weise wird ein auf einen solchen Ausdruck bezogenes Pron. oft in den Plural gesetzt; vgl. Nib. 185,4; Gudr. 79,4. Vielfach ist das natürliche Geschlecht statt des grammatischen massgebend (Nib. 14,4; 26,2 u. ö.). Bei Beziehung auf Wörter verschiedenen Geschlechts steht das Neutr. (Iwein 71. 91).

§ 55. Der **partitive Genetiv** herrscht allgemein (an Stelle nhd. attributiver oder anderer Fügungen) nach den substantivierten Adj. *vil, wênic, lützel, genuoc, mê*, nach den subst. Pron. (*n)iht, (n)iemān, waz, swaz*; nach subst. Zahlwörtern wie *hundert, tûsent*. Ebenso findet sich ein part. Gen. bei Verben (*des brôtes êzzen*).

§ 56. Der **Genetiv** wird auch sonst viel ausgiebiger verwendet als im Nhd., so namentlich als ergänzende Bestimmung bei Adj. und Verben, wo wir ihn durch eine präpos. Verbindung oder durch den Akk. ersetzen.

§ 57. **Tempus.** Das Mhd. besitzt wie das Nhd. nur zwei einfache Tempora, Präsens und Präteritum (§ 37). Das Futurum wird ausgedrückt entweder durch das Präsens (oft in Verbindung mit Zeitadverbien wie *schiere, niemer mêre* u. dgl.) oder durch Umschreibung mit Hilfsverben, insbesondere *soln* (nicht *wêrden!*). Das Prät. dient, namentlich in abhängigen Sätzen, auch zur Bezeichnung des Plusquamperfekts (oft mit vorgesetztem, die Vollendung der Handlung ausdrückendem *ge-*; vgl. z. B. Nib. 40,1; Gudr. 22,1; Iwein 109), sowie des Perfekts. Daneben kommen

für beide Tempora dieselben Umschreibungen vor wie im Nhd., doch mit nicht ganz der gleichen Verteilung der Hilfsverben *sîn* und *hân*.

§ 58. **Passiv.** Präs. und Prät. Pass. werden (übereinstimmend mit dem Nhd.) gebildet durch Verbindung des Präs. und Prät. von *wêrden* mit dem Part. Perf., Perf. und Plusquamperf. Pass. dagegen (abweichend vom Nhd.) durch Verbindung des Präs. und Prät. von *sîn* mit dem Part. Perf. (*ich bin, was gelobet* = ich bin, war gelobt worden).

§ 59. **Infinitiv.** Das Mhd. braucht sehr oft noch den einfachen Inf., wo wir ‚zu‘ davor setzen. So immer, wenn der Inf. als Subjekt, vielfach auch, wenn er als Objekt steht, ferner bei allen Verben der Bewegung (nhd. noch bei ‚gehn‘); vgl. Nib. 242, 3. In weitem Umfang als nhd. ist die Konstruktion des Akk. mit Inf. im Gebrauch; sie findet sich z. B. auch nach *bîten*, *vernêmen*.

§ 60. **Verneinung.** Die ursprüngliche Verneinungspartikel *ne* (*en*, *n*) — immer unmittelbar vor dem Verbum fin. — steht für sich allein nur noch in einer beschränkten Zahl von Fällen; meist ist ihr, zunächst als Verstärkung, der adv. Akk. *nîht* beigegeben, der mehr und mehr zur eigentlichen und ausschliesslichen Negation wird. Wie *nîht* können neben *ne* andre mit *ne* zusammengesetzte Pron. oder Adv. treten oder es können mehrere der letztern in einem Satze vereinigt sein (Nib. 179, 3; 389, 4; Iwein 288), ohne dass die Verneinungen sich gegenseitig aufheben. In abhängigen Sätzen kommt häufig pleonastische Negation vor, so in *dag*-Sätzen, die von einem positiven Satz mit (dem Sinne nach) negativem Verb abhängen (Gudr. 213, 4), und in gewissen Konjunktivsätzen (s. darüber § 62c). Anderseits kann in Absichtssätzen und Objektsätzen, die ein geschehn sollen ausdrücken, *ie*, *iemer*, *ih*, *ieman* für *nie* usw. stehn (Parz. 17).

§ 61. **Beiordnung** statt **Unterordnung.** Die grössere Ursprünglichkeit und Freiheit des mhd. Satzbaues zeigt sich auch darin, dass weit häufiger als im Nhd. logisch abhängige Sätze dem regierenden Satze formell beigeordnet sind, d. h. die Form selbständiger Behauptungs- oder Fragesätze haben. Dies gilt insbesondere von Subjekts-, Objekts- und Folgesätzen; vgl. Nib. 13, 1; 30, 3; 251, 3; 352, 4; Gudr. 73, 2; Iwein 227; Helibr. 56 usw.

§ 62. **Konjunktivsätze.** Viel ausgedehnter als im Nhd. ist auch der Gebrauch der sog. Konjunktivsätze, d. s. abhängige Sätze, deren Abhängigkeit lediglich durch den Konjunktiv des Verbs ausgedrückt ist (die Wortstellung ist in der Regel die eines selbständigen Satzes). Besonders zu beachten sind die Konjunktivsätze mit *ne*. Hieher gehören:

a) die negativ-excipierenden Sätze, nhd. durch ‚wofern nicht, wenn nicht, es sei denn dass, ausser dass‘ eingeleitet; vgl. Nib. 2, 4; 15, 2; 118, 4 usw.

b) negative Folgesätze nach negiertem Hauptsatz, nhd. durch ‚dass nicht, ohne dass‘ eingeleitet; vgl. Reinh. 120; Iwein 320; Otte 225 usw. —

c) mit pleonastischem *ne* (das aber auch fehlen kann) Subjekts- und Objektssätze zu negiertem Hauptsatz, der ein Verb oder Nomen mit an sich negativem Sinn (so z. B. *lâzen*, *vermîden*, *erwînden*, *vergîezen*, *verbîern*, *wîren*, *lougenen*, *mîch betrâget*, *mîch verdriuget* udgl.) enthält; vgl. Nib. 24, 3; 295, 1; 452, 2; Gudr. 65, 4; 80, 4; Iwein 105 usw.

§ 63. Der **Konjunktiv** steht regelmässig, im allgemeinen abweichend vom Nhd. a) in Sätzen, die von einem imperativischen Satze abhängen; vgl. Nib. 168, 1; 299, 2 usw. — b) in verallgemeinernden Relativsätzen; vgl. Nib. 328, 2; 381, 1; Gudr. 204, 4 usw. — c) nach einem Komparativ, wenn der regierende Satz positiv ist; vgl. Iwein 277; Walth. 19, 1; Winsb. 4, 5 u. ö.

§ 64. **Relativsätze.** Häufig verwendet das Mhd. die Form des Relativsatzes, wo wir im Nhd. mit genauerer Berücksichtigung des logischen Verhältnisses einen Konjunktionalsatz (mit *dass*, *so dass*, *wenn* usw.) gebrauchen; vgl. z.B. Nib. 330, 3; Gudr. 150, 4; Walth. 16, 10.

Das einleitende Relativ und das Demonstrativ im Hauptsatze werden meist durch ein Wort (Pron. oder Adv.) vertreten. Haben sie verschiedene Form, so wird letzteres gewöhnlich in den Kasus gesetzt, den der Nebensatz verlangt, sofern es sich auf Subjekt oder Objekt des Hauptsatzes bezieht (vgl. Nib. 304, 3; 371, 2); ist es dagegen Subjekt oder Objekt des Nebensatzes, so steht es meist in dem vom Hauptsatz verlangten Kasus. — Hieher gehört auch die sog. Attraktion des Relativs, d. h. dessen Anpassung an den Kasus des (durch ein besonderes Wort ausgedrückten) Beziehungswortes im Hauptsatz; vgl. zu Nib. 262, 3; *Âmis* 37.

§ 65. Konstruktion *ἀπὸ τοῦοὔ*. Sehr oft werden Satzteile oder ganze Sätze, die gleichmässig zu zwei beigeordneten Sätzen gehören, nur einmal (und zwar in der Regel zwischen beide) gesetzt; vgl. Nib. 73, 1; 109, 3; 362, 2 u. ö.

42 74353 8 031

BLB Karlsruhe

